



Keine Angst vor gefährlichen Plätzen: Don Parrish mit bewaffneter Eskorte am Khyber Pass.

Bild: Don Parrish

eins.“ Kleiner Trost: Bei gemeinsamen Langstreckenflügen sitzt Bonifas immer vorn in der ersten Klasse, Parrish nimmt hinten in der Economy Platz.

Extrem-Traveller treffen häufiger zusammen, nicht nur auf den Ranglisten im Netz. 2015 brach Parrish mit einer Gruppe von etwa 70 Gleichgesinnten in einem gecharterten Schiff auf, um – unter anderem – die Bouvetinsel im Südatlantik zu erreichen, ein Sehnsuchtsziel schon deshalb, weil das Eiland in Rekorddistanz zu allen Kontinenten liegt. Leider war der Seegang zu schwer für ein Landemanöver. Einen ganzen Tag lang schwankte das Schiff um die Insel herum, voller verzweifelter Passagiere, die das obskure Objekt ihrer Begierde direkt vor der Nase hatten – und doch am Ende beidrehen mussten, ohne ans Ziel gelangt zu sein.

„Wenn du ein Top-Traveller bist, der noch nie gescheitert ist, dann bist du

kein Top-Traveller“, sagt Parrish fast raubeinig, dann lacht er darüber und fügt lächelnd hinzu: „Hätte jemand große Lücken in die Reihen der Reise-Maniacs reißen wollen, er hätte nur dieses Schiff versenken müssen.“

Reden Extremreisende, wenn sie aufeinandertreffen, eigentlich immer nur über logistische Tricks, über ihre Länder-Charts und das What’s next? Oder

cher Speed-Visite, bestimmt kein Ländersammler mit Tunnelblick. Er kennt sich politisch und geschichtlich hervorragend aus und durchschnüffelt noch jeden Flecken, den es zu besuchen gilt, nach überraschenden „data points“.

Knapp die Hälfte aller 1052 Weltkulturerbestätten hat er besichtigt und erschauert regelmäßig an Orten mit historischer Duftmarke. Auf den Phi-

Er selbst zählt sich nicht zu den Großen

geht es auch darum, wie man richtig reist, so intensiv und erfüllend wie möglich? Die Frage missfällt Parrish, er drückt herum. „Das ist eine sinnlose Diskussion“, sagt er, während wir in der Nachmittagssonne durch den Park streifen. „Ich halte mich da raus. Ich möchte niemandem vorschreiben, wie er zu reisen hat.“ Er selbst ist, trotz man-

lippinen bestaunte er die letzten Stationen von Magellans gescheiterter Weltumsegelung 1521, auf St. Helena ging er gleich zweimal Napoleons Spuren nach. Und von seinem Besuch der Terrakotta-Armee nahe Xi’an berichtet er voller Ehrfurcht, weil er dort einen Bauer traf, der 1974 auf die steinernen Soldaten gestoßen war. „Dieser Bauer